

Die Sionsfrage berührt der Verfasser nur gelegentlich (S. 43). Wir wünschen aber, dass derselbe seine Ansicht über die Echtheit des traditionellen Sion in einer besonderen ausführlichen Abhandlung veröffentlichen möchte. Vorliegende Schrift sei unsern Lesern bestens empfohlen.

Brünn.

Prof. Ernest Grünwackj.

Judas Makkabaeus.

Ein Lebensbild aus den letzten grossen Tagen des israelitischen Volkes. Von Dr. Hugo Weiss, o. Prof. der Theol. am Lyceum Hosianum zu Braunsberg. Mit Approbation des hochw. Bischofs von Ermland. Herder, Freiburg im Br. 1897. VIII 122 S. gr. 8^o. 2 Mk.¹⁾

Biblische Monographien — Zeit- und Lebensschilderungen — von Prof. Weiss nimmt man immer mit grossen Vergnügen zur Hand, denn er versteht es in einer wohlabgerundeten Darstellungsweise, welche durch gewandte Einflechtung verknüpfender und reflectirender Bemerkungen den zu Grunde liegenden göttlich-menschlichen Pragmatismus der biblischen Erzählungen zur klaren Erkenntnis bringt, den Leser anzuregen, zu fesseln und zu belehren, ohne dass er es fühlt, er werde belehrt. Streng wissenschaftliche Detailfragen werden in bündiger Form in Anmerkungen ausgetragen. Man kann dem Verfasser, der die Literatur gewissenhaft zu Rathe gezogen hat und über ein besonnenes Urtheil verfügt, so ziemlich in den meisten Fällen beipflichten. Wenn es im Geiste unserer Zeit gelegen ist, jede Aufstellung wo möglich durch zutreffende oder abweisende Autoritäten direct oder a contrario zu belegen, was der Verf. pünktlich befolgt, so sei nur bemerkt, dass auch Vincenzi: Sessio IV. Conc. Trid. vindicata seu introductio in Scripturas Deuterocanonicas, Zöckler: Bibelcommentar, die Apocryphen, Wellhausen: Pharisäer und Sadduzäer; Buhl: Geographie des alten Palästina; Wiederholt: Ueber den Tod des Antiochus Ep. (Tüb. Quartalschr.); Alten u. Kläiber: Ueber die Topographie von Jerusalem (Z. D. P. V.) hätten berücksichtigt werden können. In der Vorrede entscheidet sich W. für Jason als Vorlage auch für das erste Makkabäerbuch. Diese Annahme im Anschluss an Schlatter ist jedoch für die Einzelerklärung ganz ohne Belang. Gegen denselben wird S. 37 A. die zwischen den Berichten der beiden Makkabäerbücher schwebende Differenz ausgetragen, ob der König selbst oder sein Gouverneur den Auftrag zum Rachezuge gegeben. Ich glaube derartige Schwierigkeiten zu erheben, passt nicht auf die in grossem Stile angelegte heil. Geschichtsschreibung. Ueber manche Erscheinungen und wirkliche Abweichungen verschiedener Berichte soll man gegnerischer- und auch apologetischerseits einfach hinweggehen, weil es gar nicht in der Absicht der heil. Autoren gelegen war einen bis auf das Minutiöseste diplomatisch genauen Bericht zu geben. Um so weniger kann also in solchen Fällen von einem Irrthum die Rede sein. Ein solcher ist nur dann vorhanden, wenn etwas anders gesagt wird, als es gesagt werden sollte. Ebenso dürfte es sich (S. 62) vom Standpunkt einer unbefangenen Kritik, auch auf die heil. Schriften angewendet, doch vielmehr empfehlen, anzunehmen, in den Parallelberichten der beiden Makkabäerbücher werde mit gewissen Divergenzen ein bedeutender Kriegszug des Lysias erzählt, als Lysias habe deren zwei unternommen, von denen gerade je einer in jedem der beiden Bücher erzählt und umgekehrt der andere verschwiegen werde. Dasselbe gilt von I. Macc. VI. u. II. M. XIII. Liesse sich auch zur Noth eine Theilung der Streitkräfte und getrennter Vormarsch mit dem Texte vereinigen, so bliebe doch wieder die Einseitigkeit der Berichte in beiden Büchern, wo einmal das nördlich und wiederum das südlich stattgehabte Treffen verschwiegen würde, schwer annehmbar, zumal beide Treffen charakteristische Züge gemeinsam haben. Die richtige An-

¹⁾ Von demselben Verf.: David und seine Zeit. Münster 1880; Moses und sein Volk, Freiburg 1885; Bergpredigt Christi, ebd. 1895.

schauung wird S. 98 ausgesprochen. Richtig werden auch nicht zwei Timotheus oder zwei Nikanor zugestanden.

Zahlenverderbnisse kamen natürlich im bibl. Texte vor. Aber auch für auffällige Zahlenangaben ist der Grund nicht immer lediglich in Textentstellungen, sondern vielmehr in dem oftmals vorbedacht mehr symbolischen, als realen Gebrauch der Zahlen bei den biblisch-orientalischen Autoren zu suchen. Die 80.000, welche bei der Einnahme Jerusalems durch die Syrer niedergemetzelt wurden, sollen als gedoppelte und decadisch potenzierte 40-Zahl (Ausdruck des Ernstes, Misslichen, z. B. 40 Regentage der Sintfluth, 40 Tage Goliaths Herausforderungen, 80 Männer aus Samaria im Trauergewande bei den Tempelruinen u. dgl.) nur im Allgemeinen ein grässliches Blutbad bezeichnen. Man gewinnt durch derartige Betrachtung an Stelle eines Textfehlers oft einen sinnreichen Gedankenausdruck in den heil. Urkunden.

Zur Zeit der makkabäischen Befreiungskämpfe gedichtete Hymnen erkennt W. keine an, sondern vindicirt ihnen sämmtlich höheres Alter. Wohl aber spricht er von einzelnen bestimmten Psalmen die Wahrscheinlichkeit aus, dass sie bei gewissen Veranlassungen repristinirt worden seien. Derartigen Vermuthungen wohnt keine historisch-introductorische Tragweite inne, sie dienen lediglich zur Staffage.

Die Gesamtaufassung der makkabäischen Erhebung ist die zutreffende. Zuerst ein Act der äussersten Nothwehr von echt religiöser Begeisterung angefacht und deshalb in erstaunlicher Weise mit des Himmels Segen gekrönt, droht sie schon durch die letzten Massnahmen Judas — sein Bündnis mit den Römern — vom erhabenen ursprünglich vorgestecktem Ziele, der Wiedererringung religiöser Freiheit in andere Bahnen abzulenken. Passend hat daher der Verfasser seiner Monographie über das makkabäische Zeitalter die zeitliche Grenze dort gesteckt, wo die Mitgefühle für die kämpfenden Glaubenshelden durch die politischen Beimischungen anfangen beeinträchtigt zu werden.

Brünn.

Theol. Prof. Othmar Mussil.

Les discussions sur la liberté au temps de Gottschalk, de Raban Maur, d'Hincmar et de Jean Scot

par F. Picavet, maître de conférences à l'école des hautes-études. Paris. Picard. 1896. 28 S. 8°. (kl.)

Das Schriftchen ist ein Abdruck aus *Compte rendu de l'Académie de sciences morales et politiques (Institut de France)* und trägt einen wesentlich feuilletonistischen Charakter. Dieser Ton, sowie die grosse Selbstzufriedenheit, mit der eine Reihe keineswegs einwandfreier Behauptungen vorgetragen wird, dürfte kaum allen ersten Lesern gefallen. Der Verfasser behandelt den Streit nach der philosophischen Seite und skizziert besonders die von Johannes Scotus gegen Gottschalk geltend gemachten Gründe (S. 17—23). Das praktische Ziel, das er mit seinem Aufsätze verfolgte, scheint der Schlussnummer VII gemäss vornehmlich gewesen zu sein, nahe zu legen, wie die von Karl dem Grossen energisch und glücklich geförderte Restauration der Wissenschaften unter seinen nächsten Nachfolgern, trotz des politischen Niederganges, anhielt und achtbare Erfolge zeitigte, namentlich was die systematische Bearbeitung, die philosophische Durchdringung und die sprachliche Darstellung des theologischen Stoffes angeht. Hierin hat Picavet sicher Recht. Eine stärkere Emancipation aber von dem leider übermächtig gewordenen Einflusse der Cousin'schen Schule und Auffassung würde der Sache zum grossen Vortheile gereicht haben. Auffallen muss die Art und Weise, wie S. Anselm, der sich ja eingehend mit der Frage beschäftigt hat, berücksichtigt wird. S. 27 spricht der Verf. vom Einfluss, den Joh. Scotus und Erigena auf die späteren Scholastiker geäussert hat und meint: »Et l'on trouverait de même que son action s'est exercée à plusieurs reprises sur les orthodoxes, depuis saint